

DIE PRÄFATION VOM HOCHFEST DES HL. KORBINIAN

DER HEILIGE, EIN LEHRER IN WORT UND BEISPIEL – 16. NOVEMBER 2014

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Brüder und Schwestern im Herrn!

„Kostbar ist in den Augen des Herrn das Sterben seiner Frommen“, sagt der Psalmensänger des Alten Testaments. Das Sterben, ja – der Tod, nein! Nicht um den Tod geht es, wenn die Kirche ihre Heiligen feiert, wie heute den heiligen Korbinian, es geht um ihr Sterben, das Heimgehen, den Geburtstag zum Leben“. „Als dann der Tag seines Heimgangs nahte, ließ er sich das Bad zubereiten; er wusch sich wie immer den Leib, ließ die Haare schneiden, legte sein Gewand an und brachte wie immer Gott das Opfer dar. So empfing er die Wegzehrung aus eigener Hand. Nachdem er in der Messfeier Christi herrlichen Leib empfangen hatte, ging er nach Hause und ließ sich Wein bringen. Er ergriff den Becher und nahm einen kleinen Schluck. Dann gab er dem Diener den Becher zurück. Ohne jedes Zeichen von Schmerz prägte er sich das Zeichen des Heils auf die Stirn und beschloss damit sein Leben“ (Arbeo – Vita Corbiniani). So beschreibt Bischof Arbeo von Freising um die Mitte des 9. Jahrhunderts das Sterben des heiligen Korbinian, den Gott der Kirche von Freising „zum Lehrer gegeben“, durch den er „uns aus der Finsternis befreit und zu Kindern des Lichtes berufen“ hat (vgl. Präfation vom Fest des hl. Willibrord).

„Was er mit dem Munde lehrte, das bezeugte er durch sein Beispiel, und seine Heiligkeit offenbarte sich in leuchtenden Zeichen“ (Präfation vom Fest des hl. Willibrord), mit dieser Betonung der Einheit von Zunge und Hand und der göttlichen Beglaubigung des Zeugen fasst die Liturgie das Leben und Glaubenszeugnis unseres Vaters im Glauben zusammen. Korbinian steht vor uns als ein Mann, der das Leben bestanden hat und darum den Tod bestehen konnte. Und gerade den Tod hat er in christlicher Sicht gesehen. So mag er uns

auch heute, da der Tod ins Gerede gekommen ist als „Mein Tod“, also als etwas, das meinem Leben zuinnerst eigen ist, Orientierung und Richtung sein. Ganz materialistisch eingestellt, rafft also der Mensch nun auch den Tod an sich in unendlicher Gier. Mir gehört er, mir und niemand anderem! Und was mir gehört, das kann ich verkaufen. So hat sich eine ganze Wirtschaft um den käuflichen Tod gebildet.

„Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Sein hat er alles geschaffen, und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich“ (Weish 1, 13-15; 2, 23-24) lesen wir in diesem Sinne im Buch der Weisheit. Und hier, im Verständnis des Todes, liegt der springende Punkt. *„Gott hat den Tod nicht gemacht“*, versichert uns das Wort des lebendigen Gottes, der Tod liegt also in der Sicht der Schrift nicht im Wesen des Menschen.

Leben ist im christlichen Sinn mehr als das biologische Leben. Und der Tod ist mehr als nur der medizinische Tod. Denn Leben ist Leben von Gott her, ist Leben vor Gott, ist Leben in Gemeinschaft mit Gott. Nur dieses Leben ist eigentliches Leben, vor und nach dem physischen Tod. Hingegen hat den Tod auch schon erfahren, wer in diesem irdischen Leben sein eigentliches Leben verspielt hat. Leben und Tod sind also Relationsbegriffe, Begriffe nämlich in Relation zu Gott. Dies also meint unser Satz: Den eigentlichen Tod hat Gott nicht gemacht. Allerdings zeigt die Stelle aus dem Alten Testament, wie sehr im Licht der Offenbarung der eigentliche Tod und der biologische Tod als ein einziges Unheil gedeutet wird: *„Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt hereingekommen, und ihn erfahren alle, die ihm angehören.“* Wahrscheinlich hat Paulus sich an diese Stelle erinnert, als er im Römerbrief mit exakt denselben Wörtern schrieb: *„Durch einen einzigen Menschen ist die Sünde in die Welt hereingekommen und durch die Sünde der Tod“* (Röm 5,12).

Wenn biologischer und eigentlicher Tod nicht von Anfang an verknüpft sind: wie ist ihr Verhältnis dann christlich zu denken? Der heilige Basileios (330 – 379) schreibt: *„Wie die*

Sehkraft im gesunden Auge, so ist die Energie des Geistes in der gereinigten Seele.“ Diese Lehre enthält eine ebenso sachlich geheimnisvolle wie begrifflich wasserklare Gleichung: So, wie ein materieller Körper ohne die Gegenwart der belebenden Seele biologisch tot wäre, ebenso ist ein biologisch lebendiger Mensch ohne die Gegenwart des Gottesgeistes in ihm spirituell-eigentlich tot. In der Ostkirche hat dieser packende Glaube sich zu einer Leitidee entwickelt. *„Wie die Trennung der Seele vom Leib der Tod des Leibes ist, so ist die Trennung Gottes von der Seele der Tod der Seele, und das ist der eigentliche Tod. Ebenso besteht auch im Leben der Seele das eigentliche Leben; das Leben der Seele aber ist die Einigung mit Gott, so wie das des Leibes die Einigung mit der Seele ist [...] jenes Leben ist aber nicht nur das der Seele, sondern auch des Leibes; denn es macht auch diesen durch die Auferstehung unsterblich, weil es nicht nur von der Sterblichkeit erlöst ist, sondern - mehr noch - vom niemals aufhörenden Tod, jener künftigen Pein.“*

Trauen wir uns, in diesem grandiosen Gedanken den Keim eines christlichen Weltbildes zu erkennen! S ist das Weltbild, das der hl. Korbinian in unserer Heimat grundgelegt hat. Es ist jene Befreiung aus der Finsternis, die uns „zu Kindern des Lichtes berufen“ hat (vgl. Präfation vom hl. Willibrord). Das Wort „werden“ hat deshalb einen doppelten Sinn. Als Gegenpol des Vergehens macht das Werden mit diesem zusammen die zeitliche Natur aus, welche die Materie der Schöpfung ist. Diese Einheit von Werden und Vergehen ist vom Schöpfer gemacht, nicht aber um form-los bloße Materie zu sein, deren Ende das Vergehen wäre. Sondern *„zum SEIN hat er alles erschaffen ... zur Unvergänglichkeit“* sagt das Buch der Weisheit.

Fassen wir so das zeitliche Werden und Vergehen insgesamt als Materie eines Größeren auf, dessen selbstbewusste Form der innere Weg vom Werden zum SEIN ist, den der hl. Korbinian in seinem Sterben gegangen ist. Im Licht der Offenbarung erhält der Tod einen neuen Sinn, er wird zum Übergang in ein neues Leben. Wir müssen, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen und ins endgültige Haus des Vaters zu gelangen, durch das Tor des

Todes gehen. Jesus hat ihm die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht.

Auch wenn der Tod gewissermaßen Feind des Menschen bleibt, ist er doch immer außerhalb des Menschen, wird er durch Christus zum Freund und Bruder, zum leuchtenden Weggeleiter in die Ewigkeit. Auch wenn der Tod den Menschen niederringt, siegt der Mensch doch am Ende, denn er gelangt durch den Tod zur Fülle des Lebens. Eines Lebens, das nicht seiner sterblichen Wirklichkeit eigen ist. Das ist die Botschaft des hl. Korbinian, dafür hat er gelebt und so ist er gestorben – selbstbestimmt hingegeben an den Willen Gottes. Diese Botschaft macht uns zu Kindern des Lichtes, die aus der Finsternis befreit sind, zu glauben, der Tod sei wesentlich zu ihrem Leben. Amen.